

hervorgeflossen wäre. Die Gipfel der Landeskronen und des Annaberges liegen tiefer.

Weiter wandernd gelangen wir auf den nahen Gipfel des Hohen Rades. Im Süden steigen wie düstre Mauern der Krokonosch und der Ziegenrücken auf. Zwischen uns aber und diesen mächtigen Wällen liegen die lieblichen „Sieben Gründe“. Dorthin stürzt sich von Westen her die junge Elbe, und ihre grüne Schwester, das Weißwasser, springt ihr von Osten her entgegen. In diesen waldbedeckten Schluchten hausten noch am Anfange des vorigen Jahrhunderts Wolf und Luchs, und der Steinadler horstete auf felsiger Klippe. Jetzt lagern sich am sanften Abhange des Hohen Rades kleine Baudengruppen, auf den Matten weidet stattliches Vieh, und der Herdenlocken einförmiges Geläute tönt leise herauf, dazwischen lustiges Jodeln und Peitschen der Hirtenbuben.

Nach anderthalbstündiger Wanderung lud uns die stattliche Peterbaude zur Rast. Doch wir eilten die Mädewiese hinab, kreuzten den Weg, der über die Einsenkung des Kammes vom Hirschberger Tale ins Elbtal führt, und erreichten die Spindlerbaude, als die Kämme und Gipfel mit warmem, rötlichem Schimmer der scheidenden Sonne bekleidet waren. Aus den Tälern kroch schon die Dämmerung herauf. Ein feuchter Hauch strich von den „Sieben Gründen“ herüber.

4. Nach dem Mahle klomm ich zur halben Höhe der Kleinen Sturmhaube hinan, die im Rücken der Baude emporsteigt. Die stille Nacht spannte ihren Sternenmantel aus, und das Zauberlicht des Vollmonds erfüllte die Täler mit geheimnisvollem Glanze. Von der düstern Wand des Elbgrundes schimmerte matt das Silberband des Patschkefalls herüber. Aus dem Häuschen zu meinen Füßen glänzte flackernd rotes Licht. Und rings das erhabenste Schweigen. Mir war, als hörte ich das Herz der Natur klopfen, und auch meines klopfte — es war eine unvergeßliche Andachtstunde.

Nach M. Rordorff. (Hirts Lesebuch für Schlesien, Ausg. B.)

b) Eine Wanderung auf die Schneekoppe.

1. Von der Kleinen Sturmhaube her, am Mittagsteine vorüber, kommt man nach fünf Viertelstunden zur Prinz Heinrich-Baude an den Rand des Großen Teiches. Seine düstre Grube ist hier 160 m tief. Ein breiter Felsvorsprung trennt dies tiefe Wasserbecken von dem Kleinen Teiche, an dessen finstern Granitwänden der Schnee sich hier und da bis in den Hochsommer hält. Von den Kammwiesen her rieseln und rauschen die Wässerlein und stürzen sich dann jäh hinab zur Tiefe.

Viel hundert Börnlein quillen auf sumpfiger Bergeshöh',
um endlich dich zu füllen, du felsumschloßner See.
Was unrein, sinket nieder auf deinen Grund gemach,
und dann entströmt dir wieder ein einz'ger klarer Bach.